

Wolfgang Ernst: Im Medium erklingt die Zeit: Technologische Tempor(e)alitäten und das Sonische als ihre privilegierte Erkenntnisform

Berlin: Kulturverlag Kadmos 2015 (Kaleidogramme, Bd.130), 223 S., ISBN 9783865992741, EUR 22,50

Mit einer expliziten Orientierung an medienmaterialistischen Theorien begreift sich die Medienarchäologie als prozessualer Ansatz einer techno-mathematischen und zeitkritischen Epistemologie von analogen sowie digitalen Medien und lässt sich beispielhaft mit den Namen von Erkki Huhtamo, Siegfried Zielinski, Thomas Elsaesser oder Jussi Parikka und schließlich auch mit Wolfgang Ernst in Verbindung bringen. Im Fokus dieses vielfältigen Ansatzes stehen Fragen nach der räumlichen und zeitlichen Materialität von Mediensystemen und deren Infrastruktur im Kontext von Analogizität, Digitalität und Computerarchitektur, wobei vor allem die raumzeitlichen Dynamiken der Synchronisation von Materialität

und Kultur einen Grundansatz markieren.

Ernst geht es in seinen Analysen in *Im Medium erklingt die Zeit* um das Aufzeigen des Zusammenhangs von Technologien, Klang und Wissen (vgl. S.11), wobei generell die Konzeptualisierung des Sonischen das medienarchäologische Forschungsinteresse repräsentiert. Demnach stehen mediatisierte Schwingungsereignisse akustischer und nicht-akustischer Form im Fokus, die sich als Musik, Klang oder rhythmischer Digitalimpuls zeigen können. In dieser Perspektive wird Zeitlichkeit durch den Autor zur primären Struktur des Sonischen erhoben und explizit thematisiert: „Ganz grundsätzlich adressiert der Begriff des Sonischen klangspezifische Weisen von

Zeit, sich zu artikulieren, also die temporale Aussage dynamischer Signalerignisse“ (S.14). Argumentativ soll sich die Beschreibung von Schwingungen, Schall und Zeitlichkeit medienarchäologisch sinnvoll verbinden, um diese Prozessstufen im medialen Akt der entstehenden Signalverarbeitung logisch zu erfassen und hierdurch zum „Verständnis der Chronopoetik des Sonischen“ (S.18) zu gelangen.

Im ersten Kapitel „Zeit im Schall verstehen“ verbindet der Autor grundlegend die Aspekte biologisch-auditiven Wahrnehmens mit der Prozessualität der Zeitlichkeit und zahlreichen Beispielen aus der Akustik (wie z.B. Raumakustik, Takt, Rhythmus, Oszillation, Tonbandzeitmanipulation und Datenmusik). Mit „Ton und Klang: Sonischer (Nach-)vollzug von Zeit“ wird weiterführend aufgezeigt, dass es sich bei Klang stets um eine aktiv offenbarte Temporalität handelt, dessen jeweilige ästhetische Form einer spezifischen Zeitgestalt entspricht (z.B. die ‚phonographische Unzeit‘ der Stimme, Präsenzerzeugung durch Klangmedien, Präsenz des Röhrenverstärkers, Techno, Geräuschwelten aus dem Archiv). Das dritte Kapitel „Klang und Zahl. Zeitvollzug und Entzeitlichung: Medienepistemologie der schwingenden Saite und der Frequenzen“ thematisiert die mathematische Charakterisierung des Klangs als spezifisches Frequenzereignis (z.B. *transducer*, Obertöne, Monochord, *physical modelling*, Resonanz und Musik als operative Mathematik). Mit dem letzten Kapitel „Musik als Modellfall nicht-historischer Zeitwei-

sen“ erarbeitet der Autor ein Konzept von Musik als einer sonischen Versinnlichung von Temporalität und erweitert diese Annahme bis auf den musikalischen Klang des algorithmischen Digitalcomputers, als Sonifikation von Mathematik im Sinne des Philosophen Pythagoras (z.B. Musik und Zeit, Aufführungspraxis, Notation, algorithmische Wiedergabe).

Die rund 70 Haupt- und Unterkapitel fügen sich inhaltlich zu einer komplexen medienarchäologischen Analyse zusammen, deren theoretische Tiefe und ausgewogene Beispielhaftigkeit zu überzeugen vermag. Das Sonische „lässt weder die Materialität und Technik des Klangs außer Acht noch dessen kognitive und epistemologische Dimension. Klang ist nicht allein ein musikwissenschaftlicher Gegenstand, sondern erweist sich als eine Erkenntnisform des Dynamischen“ (S.14). Obwohl Ernst hiermit bereits zu Beginn das vielschichtige Unterfangen der Beschreibung des Sonischen hervorhebt, gelingt es ihm, vielfältige Systembeziehungen aufzudecken und kohärent in Beziehung zu setzen. Neben einer interdisziplinären Analyse des Verhältnisses von Medialität, Temporalität, Klang und Wissen gelingt dem Autor ebenfalls eine Präzisierung des medienarchäologischen Projekts und dessen methodischer Vorgehensweise der mathematischen Analyse medienmaterialistischer Gegebenheitsweisen, was für die weitere interdisziplinäre Ausrichtung dieser Disziplin ein enormer Vorteil sein dürfte.

Lars C. Grabbe (Kiel)